

Einschätzung Richard zur Recherche

Mit der Aussage „dass es **keine** wesentlichen neuen Erkenntnisse zum Verbleib der Gebeine gibt und die Recherchen den bekannten Forschungsstand bestätigt haben“ ist klargestellt, dass zu den Forschungsergebnissen von Wurlitzer (und Zumpe) nichts Neues hinzugefügt wurde.

Nicht weitergebracht hat für die Forschungsergebnisse die Aussage, dass es „weiterhin keine eindeutigen Angaben für die Anzahl der Grabstellen“ gäbe.

Nach meinem Widerspruch vom 06.03.2020 zu den mir von Meißner übergebenen ersten Rechercheergebnissen und den äußerst kritischen Diskussionen im öffentlichen Vortrag von Meißner am 17.09.2020 im Stadtarchiv zeigt sich im Abschlußbericht, dass über die in der Vergangenheit von Mitgliedern des Paulinervereins erzielten Forschungsergebnisse hinaus keine Erkenntnisse gewonnen wurden.

Neue Erkenntnisse wurden nicht erbracht. Der Verbleib der Gebeine wurde nicht geklärt.

Wilfried Richard

08.02.2021

Kurze Inhaltsangabe der 17 Seiten

„Recherche nach neuen Quellen zum Verbleib der Gebeine aus der 1968 gesprengten Paulinerkirche“

Auszug aus Allg. Verwaltung / Stadtarchiv

Auf der Grundlage des o.g. Stadtratsbeschlusses hat das Stadtarchiv Leipzig die eigenen Bestände sowie Unterlagen anderen städtischer Einrichtungen, des Bundesarchivs und des Stasi-Unterlagenarchivs gesichtet, um neue Erkenntnisse zum Verbleib der Gebeine aus der Paulinerkirche zu gewinnen.

Am 16. Mai 2018 hat der Stadtrat den Antrag VI-A-05875 als Alternativvorschlag der Verwaltung beschlossen. Demnach sollte eine Überprüfung von Beständen des Stadtarchivs bis Ende 2019 erfolgen

Besondere Verdienste, dass der Untergang der Paulinerkirche immer wieder thematisiert wird, hat der gleichnamige Paulinerverein, der als Bürgerinitiative mit unermüdlicher Beharrlichkeit auch auf das ungelöste Problem des Verbleibs der in den Gräbern bestatteten Gebeine in Form von Vorträgen, Publikationen (Zumpe 2006, Wurlitzer 2010, Helmstedt/Stötzner 2015) und anderen Initiativen hinweist und Aufklärung fordert.

Herr Meißner hat seine Erkenntnisse am 17. September 2020 im Stadtarchiv in einem öffentlichen Vortrag vorgestellt, in dessen Anschluss es zu einer intensiven und fruchtbaren Diskussion gekommen ist, an der nicht zuletzt Vertreter des o.g. Paulinervereins beteiligt waren.

Schon jetzt kann allerdings aus Sicht des Stadtarchivs festgestellt werden, dass es **keine** wesentlichen neuen Erkenntnisse zum Verbleib der Gebeine gibt und die Recherchen den bekannten Forschungsstand bestätigt haben

Die Befunde der Recherche decken sich, wie oben ausgeführt, mit den bisher veröffentlichten Untersuchungen.....

Die im Vorfeld der Sprengung genannte Zahl von 800 Bestattungsplätzen war nur eine grobe Schätzung

Die Aktenlage und die Zeitzeugenaussagen zum Umgang mit den Bestattungen im Zeitraum vom 23. Mai (Beschluss der Stadtverordnetenversammlung zur Sprengung der Kirche) bis

zur erfolgten Sprengung am 30. Mai 1968 lassen auch weiterhin keine eindeutigen Angaben für die Anzahl der Grabstellen zu.

Es gibt mit Winfried Krause (Jg. 1942) allerdings einen noch lebenden Zeitzeugen, dessen Beteiligung an den Räumungsarbeiten durch Aktennotiz belegt ist.

Er schilderte 2003, dass an vielen Stellen der Kirche der Fußboden geöffnet worden sei und darunter Gruftgewölbe mit Bestattungen zum Vorschein gekommen wären. Er selbst habe eine dreistellige Zahl von Bestattungen aus den Gräften unter der Kirche in bereitstehende Kindersärge umgebettet, diese vernagelt und verladen.

Vermutet werden kann, dass die nach der Sprengung unter der Kirche noch vorhandenen Gebeinsreste abgebaggert wurden und sich heute zusammen mit dem Bauschutt in der Etzold'schen Sandgrube befinden.

Textauszüge aus den Rechercheergebnissen Friedemann Meißner

Auszug aus den Quellen Meißner

Der in dieser Hinsicht wichtigste Forschungsbeitrag, welcher vor allem die Ereignisse, die zur Sprengung der Kirche führten, durch die Aufarbeitung des umfangreichen Aktenmaterials nachzeichnet, ist nach wie vor die Arbeit von CHRISTIAN WINTER, *Gewalt gegen Geschichte*.

Nicht zuletzt ist es vor allem der Paulinerverein, der das Thema immer wieder in die öffentliche Debatte einbringt und mit der Schrift von MANFRED WURLITZER, *Universitätskirche St. Pauli zu Leipzig. Kunstwerke, Grabstätten – missachtet, zerstört, vergessen*, Leipzig 2011 eine umfangreiche und grundlegende Materialsammlung auch zur Frage nach dem Umgang mit den Bestattungen in der Kirche vorgelegt hat.

Ebenfalls zu nennen ist der Epigrafikkatalog „Ade Welt. Ich bin nun daraus. Memoriale Inschriften auf Grabsteinen und Epitaphien der Universitätskirche St. Pauli zu Leipzig“, hg. v. RUDOLF HILLER VON GAERTRINGEN, Leipzig 2011, sowie darin insbesondere der Beitrag von DOREEN ZERBE, *Die Paulinerkirche als Begräbnisplatz und Stätte des Totengedenkens* (S. 15-55).

Durch Auswertung frühneuzeitlicher Quellen wie den *Inscriptiones Lipsienae* Samuel Stepners und den *Leipziger Annalen* Johann Jacob Vogels kommt man rasch auf eine Personenliste von 500 und mehr Namen, die in der Zeit zwischen 1416 und 1781 in der Kirche ihre letzte Ruhestätte fanden. Darunter finden sich nicht nur Universitätspersonen, sondern auch Angehörige des Leipziger Bürgertums, des Adels sowie (bedingt durch den Dreißigjährigen Krieg) eine ganze Reihe schwedischer Militärs (<http://www.paulinerkirche.org/graeber.htm>, erstellt von Wieland Zumpke).

Gutachten Hans Nadlers zur Pauliner-Universitätskirche zu Leipzig, abgedruckt in WINTER, *Gewalt gegen Geschichte*, Dokument 4, S. 296f.

StA-L, 21123 SED-Bezirksleitung Leipzig, IV/B/2/6/409, „Information über den Stand der Verwirklichung des Beschlusses der 15. Tagung der Stadtverordnetenversammlung“, unterschrieben von Dr. Erich Pergold, S. 1f (gedruckt bei WURLITZER, *Universitätskirche* [Anm. 1], Anhang 33, S. 220-223).

Auszüge aus Einschätzung Meißner

Folgt man den Ausführungen dieses Berichtes, so muss davon ausgegangen werden, dass aufgrund des enormen Zeitdrucks und Arbeitsaufwandes an eine systematische und vollständige Bergung von Bestattungen zum Zeitpunkt der Beräumung der Kirche am 24. und 25. Mai nicht zu denken war. Es wurde sich offensichtlich mehr oder weniger darauf verlassen, dass die Bergung nach der Sprengung der Kirche beim Ausheben der Baugrube für die neue Universität vorgenommen werden würde. Ein entsprechender Auftrag konnte in den Unterlagen des VEB Bestattungs- und Friedhofswesen nicht ermittelt werden. Ein Großteil der Bestattungen dürfte dementsprechend beim Ausbaggern der Grube noch an Ort und Stelle gewesen sein. Dies würde auch die Zeitzeugenaussage eines Baggerführers bestätigen, der beim Ausbaggern der Grube Gebeinsreste und einen Zinksarg bemerkt hat.⁴⁹ Eine weitere Perspektive liefert die MfS-Akte von »IM Steinbach«, Denkmalpfleger Hubert Maaß, der mit der Leitung der Bergungsaktion betraut worden war. Im Fokus standen dabei die Kunstgegenstände wie Altar, Epitaphien etc.

Trotz der Abweisung durch Maaß muss es zumindest Nadler und Hütter gelungen sein, am 27. Mai noch einmal in die Kirche zu gelangen. Von letzterer ist noch eine Zeitzeugenaussage überliefert, die zwar nicht viel darüber aussagt, in welchem Umfang die Gräfte geöffnet und der Fußboden im Mittelschiff aufgerissen worden waren, die aber doch zumindest bestätigt, dass es getan wurde: Diese Situation war so unwirklich! Der Raum den ich so gut kannte – jetzt voller Löcher! An sämtlichen Pfeilern waren bis zur Hälfte Löcher gebohrt, in den Wänden überall Löcher gebohrt, im Chor überall Löcher gebohrt, aufgerissene Gräber so wie am jüngsten Tag ... Im Kirchenschiff der aufgerissene Fußboden; man konnte sehen, dass sie nach Gräbern gesucht haben. Alles voller Staub.⁵²

Winfried Krause (Jg. 1942) ist der einzige noch lebende Zeitzeuge, dessen Beteiligung an den Bergungsarbeiten durch Aktennotiz belegt ist. Krause arbeitete am 24. und 25. Mai jeweils zwölf Stunden ununterbrochen und erhielt dafür einen Stundenlohn von zehn Mark. Er schildert, dass an vielen Stellen der Kirche der Fußboden geöffnet wurde und darunter Gruftgewölbe zu jeweils 3 Etagen zum Vorschein gekommen seien. In jeder Etage habe jeweils ein Toter, ohne Sarg, teilweise mit prächtiger Kleidung gelegen. Nachdem die Gräfte geöffnet worden waren, sei es seine Aufgabe gewesen, die zum Vorschein kommenden Toten in die bereitstehenden Kindersärge umzubetten und diese zu vernageln. Auf diese Weise habe er eine dreistellige Zahl von Bestattungen aus den Gräften unter der Kirche umgebettet und verladen.

Die Aussagen, die Krause dem Verfasser gegenüber getätigt hat, widersprechen teilweise denen Wurlitzers, so beispielsweise in der Angabe der Zahl der geborgenen Bestattungen (*ungefähr 400 – mindestens 430*) oder der Angabe, Krause habe die Särge eigenhändig mit Ölfarbe beschrieben. Generell ist Krause der einzige Zeuge, der von einer Exhumierung mehrerer Hundert Bestattungen in einer Art und Weise berichtet, wie sie sich weder durch die Aktenlage noch durch andere Zeitzeugenaussagen erhärten lässt. Krauses Zeitzeugenaussage besitzt fraglos besonderes Gewicht, da er nachweislich an der Beräumung der Kirche beteiligt gewesen ist. Nichtsdestotrotz kann ihm kein unilaterales Vetorecht gegen den Aktenbefund eingeräumt werden.

Die Aussagen Winfried Krauses könnten ebenfalls durch sepulkralarchäologische Expertise auf ihre Plausibilität hin überprüft werden. Spekulationen über Orte, an denen sich die Gebeine und Grabbeigaben heute befinden bzw. über die Existenz von entsprechendem Dokumentationsmaterial haben sich als nicht zielführend erwiesen. Auch für die Beteiligung der sog. „Kommerziellen Koordinierung“ an den Vorgängen in der Universitätskirche konnten keinerlei Indizien ermittelt werden.

Zu einer abschließenden Bewertung der Vorgänge bei der Beräumung der Kirche ist der derzeitige Forschungsstand nach wie vor unzureichend.